

Rund um den Erdball

Ein empörendes Kapitel deutscher Wohlfahrtspflege in Strausberg

Gummknüttel gegen Lebensretter

Sechsjährige kommt in den Flammen um, weil die „Volkspolizei“ Rettungsaktion mit Gewalt verhindert

Am 11. Mai abends gegen 6.30 Uhr ging in Strausberg bei Berlin das ehemalige Fabrikgebäude der Piano-fabrik Kochow & Zimmermann, in dem sich eine Reihe Notwohnungen für Wohlfahrtsdienstlose befanden, in Flammen auf. Obwohl die freiwillige Feuerwehr von Strausberg nur einige hundert Meter von der Brandstätte ihr Depot hatte, brauchte sie dennoch ganze 25 Minuten, um zur Stelle zu sein. Kein Wunder also, daß das alte Gebäude, das den baupolizeilichen Vorschriften in keiner Weise entsprach, bis auf die Grundmauern niederbrannte. Bei diesem Unglück kam das sechsjährige Mädchen der

geradezu katastrophal. Nicht genug, daß sie volle 25 Minuten brauchte, um an der Unglücksstelle zu sein, stellte sich auch noch der Beginn der Löscharbeiten heraus, daß die Spritze nicht gestrauchsfähig war.

Sozialdemokrat verhöhnt die Unglücklichen

Noch an demselben Abend des Unglückstages beantragte die kommunistische Fraktion sofortige Auszahlung einer angemessenen Summe zur Linderung der ersten Not. Widerwillig genug bequemt man sich, jeder Familie 100 M. zu bewilligen. Wer aber geglaubt hat, daß die Familien bis zum heutigen Tage das Geld erhalten haben, lacht sich. Ganze 5 M. zahlte man bisher pro Familie aus. Zum Unglück dann noch der Hohn. Erklärte noch der Wohlfahrtsbegehrter, ein frommer S.P.D.-Mann, der

Gottfried Tufander: „So gut wie jetzt haben es die abgebrannten Familien noch nie gehabt!“

Dem vom Brande am härtesten betroffenen Erwerbslosen Walter Beh das Wohlfahrtsamt das Sterbegeld für sein Kind sperren mit der Begründung: „Das regeln wir“. Auch die Gelder, die in den Betrieben für die abgebrannten Familien gesammelt wurden, mußten an das sozialdemokratisch geleitete Wohlfahrtsamt abgeführt werden. Eine Verteilung erfolgte jedoch bisher nicht. Dafür aber verschente man alte, fast unbrauchbare, zusammengeschornerte Matratzen, die nicht das Mindeste wert sind.

Die M.H. trifft auf den Plan

In dieser verzweifelten Notlage der kalamitatösen Familie trat dann die M.H., die Organisation der proletarischen Solidarität, als Retter auf den Plan. Sie organisierte eine großzügige Sammlung, die von der gesamten werftätigen Bevölkerung Strausbergs unterstützt wurde. Dieses Geld wird ohne hässliche Schikane und bürokratische Wägen den Armen der Armen, die durch die Stadt zu Bettlern gemacht wurden, auf direktem Wege zugestellt.

Soweit die empörende Geschichte des Brandes vom 11. Mai in Strausberg bei Berlin. Erwähnt man dann noch, daß die abgebrannten Familien mit Kind und Kegel zur Zeit in der Herberge zur Helma untergebracht sind, so hat man ein in jeder Beziehung aufschlußreiches Bild über die wahrhaft „großzügige Wohlfahrtspflege“ der Behörden gegenüber den Armen der Armen in der deutschen Republik.



Der abgebrannte Strausberger Gitterkäfig

Familie Walter in den Flammen um. Notstandsarbeiter, die in der Nähe der Unglücksstelle arbeiteten, versuchten unter Einfluß des eigenen Lebens das Mädchen zu retten, wurden jedoch von der Strausberger Polizei mit brutalen Gummiknüttelschlägen an der Rettungsaktion verhindert.

Ergänzend wird zu diesem ungläublichen Verhalten der Strausberger Polizei bekannt, daß während die Löscharbeiten im vollen Gange waren, die Familie Walter zu ihrem Entzücken feststellte, daß eines ihrer kleinen Kinder fehlte. Kaum hatte sich diese Schreckensnachricht unter den Anstehenden verbreitet, als sich einige Notstandsarbeiter anschickten, in das brennende Haus einzudringen. Nun aber trat die „Volkspolizei“ in Aktion. Und da war es besonders ein Mann seines Feldbesammlers und seiner Schneidigkeit sehr Mannes Polizist, der seine vernünftigeren Kollegen mit den Worten anfeuerte: „Wenn die Kinder nicht parieren, nehmt ohne Rücksicht den Gummiknüttel!“ Am anderen Tage wurde dann das sechsjährige Mädchen als vollkommen verkohlte Leiche aus den Trümmern der abgebrannten Notwohnung herausgehoben.

Wachsende Erregung in Strausberg

Unter den Werftägigen von Strausberg herrscht über das brutale Vorgehen der „Volkspolizei“ heftige Empörung. Wie sind wir darüber einig, daß das Kind hätte gerettet werden können, anstatt in Strausberg 16 Polizeibeamte unnötigerweise zu beschärfen, nur drei oder vier Feuerwehreinheiten angestellt gewesen wären. Denn das Vergehen der freiwilligen Feuerwehr bei diesem Brande war

Sowjetforscher in der Arktis

Forschungsexpeditionen nach dem Polargebiet beschlossen

Im kommenden Sommer werden eine Reihe Forschungsreisen in die nördlichen und Polargebiete vorgenommen werden. Aus Leningrad haben sich bereits zwei Expeditionen des Sowjetischen Instituts in das untere Lena-gebiet und auf die Tschukotskhalbinsel begeben, um geologische Schürfarbeiten nach Kohle und anderen Mineralreichtümern zu unternehmen. Gleichzeitig ist für die übrigen Expeditionen beschlossen, die in allerhöchster Zeit nach Kamala Semlin, Kanin-Ara und anderen Polargebieten abreisen, eine größere Sendung von Geräten abgegangen.

Der Papst betet für Spanien

Beim Empfang der spanischen Pilgergruppe kam der Papst auf die letzten Ereignisse in Spanien zu sprechen. Trotz der Enttäuschung und der Ungenauigkeit der Nachrichten, so sagte er, habe er leider die Sicherheit, daß sich dort viele „traurige und gewaltige Ereignisse“ abgespielt hätten. „Die Leute, die solche Ereignisse zugelassen hätten, trügen eine sehr schwere Verantwortung.“ Die Dinge in Spanien, „selen auch ohne die letzten Gewalttätigkeiten gegen Gott und die heilige Religion bereits allzu sehr kompromittiert gewesen.“ Der Papst erklärte zum Schluß, daß er für Spanien bete.

Richtig, warum soll der Papst nicht beten? Erstens ist das ein Gebot und zweitens ist es für Spanien vorteilhafter, wenn man im Vatikan Rührwerke betet, als durchs goldene Telefon gegen die Revolution hetzt.

Das, Werkätige, haben uns die Sozialfaschisten eingebrockt!

„Panzerkreuzer-ABC – tut Proletenkindern weh!“

Der Antifomjettkreuzer A rufft vorzeitig ins Wasser

Riel, 19. Mai. Was wir gestern schon in unserem Bericht zur Kiel-Task des Antifomjettkreuzers A voraussetzte, ist eingetroffen. Die Schiffstaue gestaltete sich zu einer patriotischen Mäzerei ersten Ranges. „Herrliche Tage sind angebrochen, Hindenburg und Stoppellaufgabe, Flagggen heraus!“ triumphten die Kieler bürgerlichen Zeitungen. Mit ungeheuren Kosten wurde eine Publikumstribüne für 25 000 Personen erbaut. Um 11 Uhr trat Hindenburg, wie ein Kaiser in der Bottragszeit mit Salutschall und Hurrageschrei begrüßt, im Kieler Hafen ein. Reichsfiskusler Erläuterung des Tausch. Doch bevor Hindenburg die Sektpulle gegen die fälschliche Wank des Panzerkreuzers werfen konnte, trat das ein, was der „Vorwärts“ eine „peinliche Unterbrechung“ nennt. Der Schiffsrumpf legte sich nämlich plötzlich in Bewegung und glitt vor der Zeit von der Stellung herab ins Wasser.

Die ausgesperrten Massen auf dem Wertgelände wurden in diesem Augenblick geradezu von einer Hurra-Kajerei erfaßt. Der Schluß der Reichsfiskusler-Ansprache ging daher in diesem Gesicht vollkommen unter. In der allgemeinen Verwirrung nahm dann Hindenburg nachträglich die Taufe des Panzerkreuzers auf den Namen „Deutschland“ vor. Die bürgerliche Presse heiligt sich jetzt zu berichten, daß über die Ursachen des „peinlichen Zwischenfalls“ sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet würde. Man vermutet, daß dem Wertpersonal eine falsche

Anweisung gegeben wurde, so daß sich die riesigen Massen, die den Schiffen, auf dem der Antifomjettkreuzer ruhte, vorzeitig lösten. Natürlich ist man auch wieder schnell bei der Hand, von einem Sabotageakt „antimilitaristischer Kreise“ zu murren.

Wundern sollte es uns daher nicht, wenn heute der „Vorwärts“ zu melden weiß, daß Rostau, die R.G.D. oder die Gottlosen wieder ihre Hände im Spiel gehabt haben. Nicht man doch in der letzten Zeit so viel von kommunistischen Zellen in der Reichswehr und Reichsmarine. Versuchte Geschichte, mit der „Vorwärts“ sagen: Trotzdem das Reichshauptamt vollständig bei dem Tauschmangel zugegen war, konnte somas passieren! Nun, wenn dieser Panzerkreuzer später auch noch programmwidrig in die falsche Richtung schießt, dann kann er selbst uns sogar noch sympathisch werden.

Die Kieler Arbeiter haben jedoch in nicht unglücklicherweise Weise befunden, daß sie diesem patriotischen Nummel des neudeutschen Imperialismus feindselig gegenüberstehen. An den Häuserwänden in den Arbeiterstraßen stehen aberall frische Plakate: „Panzerkreuzer oder Kinderpeinigung“ — „Werkätige, macht den Kriegsschiffschmübel nicht mit“. Und an der langen Wertmauer in unmittelbarer Nähe einer Kolonne steht mit großen Buchstaben aufgemalt: „Panzerkreuzer ABC — tut Proletenkindern weh!“

Blutig unterdrückte Zuchtrevolte

10 brasilianische Gefangene getötet, 15 schwerverletzt

New York, 18. Mai. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist im Staatsgefängnis der Stadt Curitiba im brasilianischen Staat Paraná ein Aufruhr ausgebrochen, der jedoch bald wieder blutig unterdrückt wurde. Zehn Gefangene sind entkommen, während 10 Gefangene auf der Flucht getötet und 15 schwer verletzt wurden.

Sieben Personen mit Käse vergiftet

Drei Kinder bereits gestorben

Sanabrück, 19. Mai. Wie die Polizeidirektion mitteilt, sind in einer Familie in Stockum nach dem Genuss von Käse sieben Personen, drei Kinder und vier Erwachsene, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei Kinder sind bereits gestorben. Zwei Erkrankte sollen sich auf dem Weg der Besserung befinden, während zwei zur Zeit noch in Lebensgefahr schweben.

Vater und Sohn ertrunken

Auf der Lesum in der Nähe von Begeja ereignete sich am Montag abend ein folgenschweres Bootunglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein mit drei Personen besetztes Boot kenterte aus noch unbekanntem Grund. Der inaktive Kapitän Dietz und sein zehnjähriger Sohn ertranken, während der dritte Insasse sich retten konnte.

Schwere Bluttat in einem Washingtoner Nachtclub

In einem feudalen Nachtclub Washingtons ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Sohn eines reichen New Yorker Geschäftsmannes erschoss einen Polizeibeamten, verletzten den Klubbesitzer lebensgefährlich und beging dann vor den Augen der Lokalbehörde Selbstmord. Montgomery, der in der New Yorker Gesellschaft der „Millionärelebemann“ genannt wird, hat die furchtbare Tat aus Wut darüber begangen, weil er in dem überfüllten Nachtklub seinen Platz mehr erhalten konnte. Als die Freundin Montgomerys die Nachricht von der Bluttat erhielt, verübte sie ebenfalls Selbstmord, indem sie sich aus ihrer Wohnung auf die Straße hinabschürzte. Sie war sofort tot.

Todesurteil gegen einen Raubmörder

Das Elbinger Schwurgericht verurteilte am Freitag den Gespannführer Franz Sarraz gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Mordes zum Tode. Sarraz hatte in der Nacht zum 20. November den Kaufmann Nidel in Frankfurt erwidert und beraubt. Der Angeklagte, der im Begriff stand, sich zu verheiraten, wollte das geraubte Geld dazu verwenden, sich neu einzulieben.

Lokomotive auf den Bürgersteig gestürzt



In Essen entgleite, wie wir ausführlich berichteten, vor einer Straßenüberführung infolge falscher Weichenstellung eine Rangierlokomotive, brach durch das Brückengeländer und stürzte auf die Straße.

Berichterstatter: Nazi Brethner, Berlin